



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Wort zum Werke der Glaubensverbreitung.

zu hüten hattest, durch einen Zaun, den es zerstörte, in einen fremden Garten ein, fraß Blumen und Kräuter und das Grün ab und zertrat Vieles. Es waren freilich nur Tiere ohne Vernunft. Du aber hattest die Pflicht, die Tiere zu überwachen. Für den Schaden, den die Tiere angerichtet haben, mußt du nun büßen. Siehst du jetzt ein, daß du nicht schuldlos festgenommen und hierher geführt worden bist?"

Ihr Mütter! Der Sinn der schlichten Erzählung geht euch an! Dereinst werdet ihr vor den göttlichen Richtersthül berufen werden; vielleicht werdet ihr euch unter denen zur Linken des Richters sehen und seid euch vielleicht keiner Schuld bewußt. Fleißig besuchtet ihr den Gottesdienst, eifrig wartet ihr im Gebet, um das irdische Fortkommen waret ihr sehr besorgt; ihr bejudgetet wohl hie und da eine Plaudergesellschaft, ein Kaffeekränzchen oder sonst ein Vergnügen, aber in Ehren, und das kann niemand wehren. Gewiß das. Aber im Drange der Geschäfte und in der Sorge um das irdische Wohl, durch den Besuch der Plaudergesellschaft und der Vergnügungen blieben eure Kinder, die der liebe Gott euch geschenkt hat, damit ihr sie hüten, überwachen und in seinem Dienste erziehen sollt, vielfach allein und ohne Aufsicht. In diesen unbewachten Augenblicken brachen die Kinder, von allerlei Versuchungen angelockt, den Zaun der göttlichen Gebote, drangen in den Garten der Unschuld und Herzensreinheit und entblätterten und zerknickten die schimmernden Lilien der Ehrbarkeit. Sie aber waren, gleich unverständigen Tieren. Eure Pflicht dagegen war es, sie zu hüten, zu überwachen, vor dem Bösen zu bewahren. Euer Beten und Kirchengehen müßt euch in diesem Falle nichts, wenn eure Pflicht der Aufsicht und Zucht dadurch beeinträchtigt wurde.

Wundert euch also nicht, ihr Mütter, wenn ihr dereinst zur Verantwortung gezogen werdet wegen solcher Verhüllnis. Die menschliche Gerechtigkeit verurteilte den faumseligen Hirten. Die unendliche göttliche Gerechtigkeit sollte die faumseligen Eltern, welche die Fehler und Übertretungen seiner Gebote hätten verhindern können, nicht zur Rechenschaft und Strafe ziehen? — Täuschet euch hierüber nicht!

Ein Wort zum Werke der Glaubensverbreitung.

Was eine Heze nicht alles für Blüten treibt! „Protest-Fond.“ Das ist das Neueste auf dem Gebiete der Enzyklikaheze, während diese Zeilen geschrieben werden. „Missionsfond“, das sollte die prompte Antwort der Katholiken, insbesondere der Vergißmeinnicht-Leser, sein.

Für jene, die noch nicht wissen, um was es sich handelt, folgendes: Der hl. Vater erließ im Mai ds. Jz., anlässlich der Jahrhunderteier des großen Mainländer Bischofs, des hl. Karl Borromäus, ein allgemeines Rundschreiben an die Bischöfe des Erbkreises, worin er den großen Heiligen als wahren Erneuerer seiner Zeit feiert. Weil er dabei den Zweck verfolgte, vor den Neueren der Jetztzeit, die sich unter dem Namen „Modernisten“ gesellen, wiederholt zu warnen, mußte er die Grundzüge wahrer und falscher Reform und den Heiligen im wahren Lichte seiner Zeit erscheinen lassen, das heißt ihn falschen Reformen seiner Zeit gegenüberstellen. Er tat dies übrigens nur in einigen, wenigen Sätzen und wendet sich ausschließlich

an Katholiken, nicht an Andersgläubige. Von einer Beschimpfung dieser kann keine Rede sein, sondern nur von einer nüchternen, geschichtlich längst festgestellten Tatsache, die sogar in dem Urteil objektiv denkender protestantischer Geschichtsschreiber, wie Adolf Menzel, Gregorovius und andere, noch bedeutend erhärtet wird. Ja, Luther selbst hat die verderblichen Wirkungen der „Glaubenserneuerung“, die er als ihr eigener Urheber noch um sich sah, bitter beklagen müssen. Obwohl es sich also um ein ebenso gerechtes als mildes Urteil von Seiten Roms in dieser Frage der „Reformationszeit“ handelt, ist ein maßloser Entrüstungssturm losgebrochen, und obwohl Rom ebenso milde und verjährlich eingelenkt und die Bekündigung des Rundschreibens unterlassen hat, geht die Heze mutter fort bei allen jenen, die es fälschlich auf sich beziehen und die am lautesten das Wort „Friede“ und „Duldung“ im Munde führen.

Zur näheren Beleuchtung einige Gedanken. Man möchte angeichts dieser jüngsten Heze an das Wort des Dichters denken: „Ist's Unsinn auch, so hat es doch Methode!“ Die ganze Bewegung, so „entgleist“ und töricht sie offenbar ist, so natürlich und logisch ist sie in ihrem ganzen Zusammenhang, in ihrem Ursprung. Der „Protestfond“ soll angeblich dienen zur Aufhilfe andersgläubiger Gemeinden in katholischen Ländern, zur Abwehr „römischen Einflusses“ und Überhandnehmens in protestantischen Gegenden. So zu lesen in der „Bremer Resolution.“ — In jedem Protestakte liegt eine Richtnerkennung, eine Verwahrung gegen wirkliche oder vermeintliche Ein- und Übergriffe in die Rechte anderer. In der Tat, hier in der Enzyklikafrage dreht sich alles um „römische Alumaßung.“ Das ist der Kern- und Brennpunkt der ganzen Bewegung: „Katholizismus.“ Daß die katholische Kirche als solche das Recht besitzt, sich in „auswärtige Verhältnisse“ — religiöse selbstverständlich — einzumischen, oder auch nur sich darüber zu äußern, will man nicht anerkennen. — Gibt es denn für die katholische Kirche „auswärtige Verhältnisse“, das heißt Länder, die sie nichts angehen? Von der Lösung dieser Frage hängt die Berechtigung der Gegner im Enzyklika-Streite ab, obwohl sie ihrerseits keine Gelegenheit versäumen, sich in katholische Dinge einzumischen. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Aber davon sehen wir heute ab.

Ein alter römischer Rechtsgrundsatz lautet: „Rom hat gesprochen, die Sache ist erledigt.“ Auf unser heutiges gesellschaftliches Leben angewandt, möchte man sagen: „Wenn Rom spricht, wird alles nervös.“ Sonderbar! War das immer so? —

Als der Heiland geboren war und die Weisen erschienen aus dem Morgenlande und plötzlich in Jerusalem auftauchten und fragten: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“, da bemächtigte sich, so berichtet die Schrift, eine große Aufregung der Stadt... Schon an der Wiege des Christentums bemerkten wir eine „Nervosität“, eine Aufregung, die alsbald in Feindschaft und Verfolgung überging. Man tat Schritte, den „Trembling“, den „Eindringling“, aus dem Lande hinauszuschaffen, oder doch ihn unschädlich zu machen. So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Nichts Neues unter der Sonne. — Wie sie mich verfolgt, so werden sie auch Euch verfolgen. Die Geschichte der Kirche ist ein beredtes Zeugnis durch alle Jahrhunderte für dieses Wort ihres Stifters. —

Wenn man heute darum sich wieder entrüstet über „Anmaßung und Beschimpfung Andersgläubiger von Seiten Roms“, so frage man sich ruhig: Ist das der wahre Grund? Ist Rom wirklich zu weit gegangen und rücksichtslos genug gewesen, indem es sich über die religiösen Verhältnisse zurzeit des heiligen Karl Borromäus, des großen Mailänder Bischofs und Reformators äußerte? — Nein, es ist bloß ein Deckmantel, eine Ausrede. — Der wahre Grund liegt tiefer: Weil man die Sendung der katholischen Kirche, sich über den ganzen Erdkreis auszubreiten, nicht anerkennt; weil man den Sinn und den Inhalt der Enzyklika nicht verstanden hat, oder besser, nicht verstanden wollte; weil man immer noch nicht recht weiß, was „Katholisch“ heißt, obwohl dieser Begriff nun schon fast 2 Jahrtausende, wenn nicht dem Namen, so doch dem Wesen nach zu Recht besteht: Deshalb heißt man gegen die Kirche — wieder einmal — und läuft und läutet Sturm und predigt: Kampf gegen Rom! Los von Rom! —

Und doch hat Christus zu seinen Aposteln geaprochen: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker; und doch hat er seiner Kirche, seiner Stiftung, hiermit das Recht verliehen und die bestimmte Pflicht und Aufgabe gestellt, aller Welt das Evangelium zu predigen, die frohe Heilsbotschaft; und doch ist und bleibt die ureigenste Bedeutung des Wortes „Katholisch“ auch heute noch „Allgemein, allumfassend, Universal-Weltkirche“, auch heute noch, wo man bewußt oder unbewußt zwar so eine Art von Weltreligion konstruieren möchte, aber mit möglichster Zurückdrängung eines bestimmten, ausgeprägten konfessionellen Charakters, wie ihn die katholische Kirche kennt, eine Art unbestimmte, verschwommene Allerweltreligion, wie sie in dem Verslein ausgesprochen liegt: „Jude, Heide und Hottentott, wir glauben alle an einen Gott!“ und worin ein jeder nach seiner Fasson selig werden kann. Daher der Kampf gegen alles, was katholisch heißt, ungeachtet der sonst sich entgegenstehenden Anschauungen und Uneinigkeit im eigenen Lager, im Kampfe gegen die katholische Kirche sind sie alle einig, sie ist der gemeinsame Feind, der allein ernstlich genommen werden kann.

Folgt daraus für uns Katholiken und Vergißmeinnicht-Leser ganz besonders: daß man sehr beruhigt sein kann auch über diesen neuesten Ansturm gegen unsere hl. Kirche. Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Sie ist auf den Fels gebaut, der Petrus heißt, und ist gerade dieser allgemeine Ansturm ein Zeichen für seine Festigkeit, Unerschütterlichkeit und Dauer, aber auch seine Bedeutung und göttliche Bestimmung. —

Jerner: Daß alle „Reform“-Bestrebungen, die sich nicht auf diesen unerschütterlichen Felsen Petri gründen, von falschen Voraussetzungen ausgehen und zu falschen trügerischen, verderbnisbringenden Ergebnissen führen, Schein, Blendwerk, Täuschung, die das unfehlbare Lehramt der Kirche leugnen und sich selbst an dessen Stelle setzen, es für sich in Anspruch nehmen. Ein Lateinschüler, der kaum zur Schule geht, könnte sie belehren, daß das Wörtchen „re“ in seiner Bedeutung nicht heißt „hinweg“, sondern „zurück.“ Also zurück zu Rom, nicht hinweg, zurück zur alten „Form“ des Glaubens! — Und das nennt sich Wissenschaft!

Und wiederum: Daß es auch nichts ist mit jener Untercheidung, die man auf der anderen Seite macht: Man kämpfe nur gegen den ultramontanen Geist, nicht

aber gegen die katholische Religion. Der katholische Christ hat sein sichtbares Oberhaupt zufällig in Rom — es könnte auch wo anders sein —. Gerade so aber wie es nicht angeht, jemanden „Berliner“ zu nennen, weil er den dort residierenden Fürsten als sein Staatsoberhaupt anerkennt, ebenso thöricht ist es, einen katholischen „Römling“ zu nennen, weil er dem in Rom residierenden hl. Vater in geistigen Dingen untersteht und ihm huldigt, in geistigen Dingen, denn Christi Reich ist nicht von dieser Welt, nicht politischer Natur. Die Bezeichnung „Jenseits der Berge“ ist deshalb nicht richtig; für ihn gibt es überhaupt keine Länder- und Völkergrenze in Sachen seines Glaubens. Das hindert ihn aber nicht, im übrigen ein vorzüglicher Patriot und Bürger zu sein und sein Vaterland zu lieben in Wort und Tat, mit Hand und Herz, so daß ein Bischof einmal mit Recht sagte, er wisse nicht, was ihn mehr an seiner Chre kränke und auf die Seele brenne, wenn man auf Kosten seines katholischen Glaubens seine patriotische Gefinnung oder auf Kosten dieser letzteren seinen katholischen Glauben verdächtigen und beanstanden würde. Ein biederer Landmann hat das schlichter und einfacher ausgesprochen mit den Worten: Unser Herrgott ist „international“; deshalb muß es auch der Glaube sein und deshalb ist der katholische allein der rechte.

Und wiederum: Daß es etwas ebenso Schönes als Notwendiges ist um den „konfessionellen Frieden“, daß er aber zu einer leeren Phrase werden kann, da wo ihm katholische Grundsätze geopfert werden sollen, fundamentale, grundlegende Wahrheiten, während von der andern Seite kein Entgegenkommen, keine Aufgabe auch nur eines Jota ihrer Anschauung zu erwarten steht. Da ist es schon besser, man geht schließlich, friedlich auseinander. Das verstößt durchaus nicht gegen den Geist der Liebe Christi. Er ist zwar der Friedensfürst und hat oft das Wort gesprochen: Der Friede sei mit Euch! Er hat aber auch das andere Wort gesprochen: Nicht den Frieden zu bringen, bin ich gekommen, sondern das Schwert; und auch zum ersten Friedensgruß fügt er hinzu: Nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich Euch Veritas et pax, Wahrheit und Friede! ist zur Auflösung und Beilegung des Enzyklikaarturmes in letzter Stunde ein schönes Buch übergeschrieben worden. „Wahrheit und Friede!“ Christus verkörpert beides und seine Kirche bewahrt und erstreckt sie als die höchsten Lebensgüter.

Ahnlich in der Frage gegenseitiger „Toleranz“ und Gleichberechtigung. Die katholische Kirche ist nicht nur gleichberechtigt, sondern hat das Vorrecht auf den ersten Platz, da sie allein die wahre ist. Außer der Kirche ist kein Heil. Leider ist sie von dieser ihr gebührenden Stellung noch weit entfernt. —

Und endlich folgt und das ist der praktische Zweck dieser Erwägung: Daß, wenn die katholische Kirche das Recht besitzt, sich über den ganzen Erdkreis zu verbreiten, jedes ihrer Mitglieder, jeder Katholik die Pflicht hat, sie in diesem Bestreben zu unterstützen, nach Maßgabe seiner Kräfte. Er dient da nur eigenen Interessen, gerade so wie ein jedes Gesellschaftsmitglied, wie immer sie heißen mag, die Interessen der selben wahrnehmen wird, will es ein würdiges, wahres, aktives Mitglied des Verbandes sein.

Es sei deshalb mein letzter Schluß: ein warmer Appell, die Missionstätigkeit der Kirche zu erhalten und zu unterstützen, da besonders, wo es am nötigsten ist, in den Heidenländern. —